Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannisgasse 8.

Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 5—6 Uhr.

Unverlangte Manuscripte werden nicht zurückgesandt, sofern sie nicht als solche bezeichnet sind.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstraße 1. Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Mess-Auflage 19,150.

Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 50 Mk. mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unr. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 132. Mittwoch den 12. Mai 1886. 80. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Versteigerung von Bauplätzen

des Baublocks I des ehemal. fiscalischen Holzhofes und Kohlenbahnhofes.

Folgende, der Stadtgemeinde gehörige, an der **Zeitzer Straße, Körnerstraße, dem Körnerplatz** und der **Gitterstraße** gelegene **Bauplätze** des Parzellirungsplanes **für obigen Baublock,** nämlich:

Bauplatz Nr.	1	von	634.06 Qu.-Mtr.	Flächengehalt,
„ „	4	„	749.87 „	
„ „	6	„	625.76 „	
„ „	7	„	2541.38 „	
„ „	8	„	917.92 „	
„ „	9	„	891.73 „	
„ „	10	„	1189.49 „	
„ „	11	„	628.11 „	
„ „	12	„	630.79 „	
„ „	13	„	749.87 „	
„ „	14	„	720.66 „	
„ „	15	„	600.24 „	
„ „	16	„	587.72 „	
„ „	17	„	803.78 „	
„ „	18	„	927.95 „	

sollen **Freitag, den 14. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr** im Saale der Alten Wange, Katharinenstraße Nr. 1, 2. Et., **einzeln** und **in obiger Reihenfolge,** zum **Verkauf versteigert** werden.

Die **Versteigerungsbedingungen** nebst **Parzellirungsplan** liegen **auf dem Rathhaussaale, I. Etage,** zur Einsichtnahme aus und es sind davon Exemplare ebendaselbst in der Sportelcasse I, Zimmer Nr. 2, für 1 ℳ 20 ₰ zu erhalten.

Leipzig, den 27. April 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stiß.

Bekanntmachung.

Im Monat April gingen beim Armenamte hier ein:

9 ℳ 18 ₰	Ergebniß einer Sammlung in Arion-Kreisen,	
25 „ — „	von W. B., Sammlung bei einer Privatfestlichkeit im Kaufmannischen Verein,	
300 „ — „	von F. W. E. bei Gelegenheit seines 50jährigen Bürgerjubiläums,	
4 „ 60 „	Sühne in Sachen K. ./. H.	durch Herrn Friedensrichter E. A. Jauckens.
2 „ — „	„ „ „ „ H. ./. Sch.	
2 „ — „	„ „ „ „ E. R. ./. B. D.	durch Hrn. Friedensrichter Conrad,
1 „ — „	„ „ „ „ E. S. ./. G. S.	
3 „ — „	„ „ „ „ L. T. ./. H. E.	
15 „ — „	„ „ „ „ G. B. ./. D. W.	
361 ℳ 78 ₰	Sa.	

Dankend quittirt

Leipzig, den 7. Mai 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armenamt.)
Ludwig-Wolf. Jungähnel.

Bekanntmachung.

In unserer Verwahrung befinden sich **10 Stück rohe Rehfelle,** welche ein unbekannter junger Mensch am 13. vor. Mts. in ein Haus der Hainstraße gebracht und dort hinter einem Stoße Bretter versteckt hat.

Der Eigenthümer dieser wahrscheinlich gestohlenen Felle wird hierdurch ersucht, sich ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zu melden.

Leipzig, am 9. Mai 1886.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. R.

Oeffentliche Buchhändlerlehranstalt.

Von jetzt ab nehme ich **Anmeldungen** von Schülern für das neubeginnende Schuljahr in meiner Sprechstunde 3—4 Uhr und in meiner Wohnung, Centralhalle II. Etage, entgegen. Smitt.

Oeffentliche Buchhändlerlehranstalt.

Die zu **Ostern d. J.** abgegangenen Zöglinge, sowie die Schüler der II. und III. Classe werden gebeten, **Donnerstag, den 13. Mai, früh 7 Uhr** in den Classenzimmern der Lehranstalt, alte Thomasschule, zur Entgegennahme einer Mittheilung sich einfinden zu wollen. Smitt.

Bekanntmachung,

die Convertirung der preußischen verstaatlichten 4procentigen Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen betr.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des königlich preußischen Herrn Finanzministers vom 1. dieses Monats, die Convertirung der preußischen verstaatlichten 4procentigen Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen betr., werden alle bei der unterzeichneten Behörde in Pflicht stehenden Herren Vormünder, deren Mündel Werthpapiere der bezeichneten Art besitzen, hiermit aufgefordert, alsbald und längstens bis

zum 15. dieses Monats

über die Annahme oder Ablehnung der betreffs der Convertirung der gedachten Werthpapiere gemachten Offerte mündlich oder schriftlich — letzteren Falls unter genauer Bezeichnung der betr. Vormundschafts-Sache — bei der unterzeichneten Vormundschaftsbehörde Erklärung abzugeben.

Leipzig, am 8. Mai 1886.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung V für Vormundschafts-Sachen.
Mannsfeld.

Auction zu Tindenau.

Sonnabend, den 15. d. M., Vorm. 10 Uhr, Fortsetzung nach Bestehen Montag, den 17. d. M., sollen im **Restaurant „zur grünen Eiche"**

200 Paar Herren- und Knabenbeinkleider, 32 compl. Herrenanzüge, 20 dergl. für Knaben, ca. 500 Mtr. diverse Stoffe, 1 Nähmaschine für Schneider, 1 Ladentafel, mehrere Schränke, 1 Pult, ein Schreibsecretair, 1 Regulator, 3 Tische, 2 Spiegel,

sowie:

1 achtarmiger Kronleuchter

meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Leipzig, am 10. Mai 1886.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Dal.

Bekanntmachung.

Die Herstellung von **360,000 Schraubensteinen verschiedener Größe** für den Bau der hiesigen „Langenstraßenschleuse" soll an den Mindestfordernden — Auswahl vorbehalten — vergeben werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen auf dem Gemeindebureau aus und können daselbst eingesehen, resp. entnommen werden.

Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift: **„Steinlieferung für die Langenstraßenschleuse"** ebendaselbst bis zum **19. Mai 1886, Nachmittags 5 Uhr,** einzureichen.

Gohlis, am 10. Mai 1886.

Der Gemeinderath.
Singer.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist zufolge Verfügung vom 3. d. M. heute Folgendes eingetragen worden:

Unter Nr. 279 die Firma

H. Stockmann zu Torgau

und als deren Inhaber:

der Kaufmann Hermann Alexander Stockmann zu Torgau.

Torgau, den 4. Mai 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Nichtamtlicher Theil.

Die griechische Ministerkrisis.

Die gesammten Vorgänge in Griechenland vom Beginn der Rüstungen bis zur gegenwärtigen Ministerkrisis sind nur verständlich unter dem Gesichtspuncte, daß Griechenland auf auswärtige Hülfe gerechnet hat. Die neueste Note Delyannis' an die Vertreter Griechenlands im Auslande ist eines der merkwürdigsten Actenstücke, das jemals abgefaßt worden ist. Die griechische Regierung hat danach alle Schritte, welche die europäischen Mächte zur Herbeiführung der Abrüstungen unternommen haben, für bedeutungslos und die angekündigten Zwangsmaßregeln für leere Drohungen gehalten. Dieser Standpunct mochte bis zur Ueberreichung des Ultimatums nicht ohne Berechtigung sein, seit dem 26. April mußte Delyannis wissen, welche Folgen seine fernere Weigerung für Griechenland haben werde. Die Blockade erklärt er für ungerechtfertigt, weil Griechenland die formelle Verpflichtung übernommen habe, den Frieden nicht zu brechen. Wenn man den Frieden nicht stören will, braucht man keine Armee auf Kriegsfuß, diese Ausflucht ist also einfach Unsinn. Was aber Delyannis über die Verschiebung des Machtverhältnisses zwischen Griechenland und der Türkei durch die Blockade sagt, kann gar nicht ernst gemeint sein; denn daß die Türkei Griechenland zu Wasser und zu Lande mit und ohne Blockade zehnfach überlegen ist, daran hat überhaupt noch Niemand gezweifelt. Die Wahrheit ist, daß Delyannis mit der Kriegspartei in dem Wahn befangen war, daß die Mächte ihre Drohungen nicht ausführen würden, und daß beide nach Erlangung der gegentheiligen Erkenntniß vollständig den Kopf verloren haben.

Die Theilnehmer der Volksversammlung auf dem Constitutionsplatze in Athen, welche den König mit aller Gewalt zum Kriege zwingen wollen, sind nicht um ein Haar vernünftiger als Delyannis, der ihnen die Nothwendigkeit, abzurüsten, auseinandersetzt, sich aber weigert, diesen Schritt zu thun, weil die ganze Frage dann aus einer nationalen Frage zu einer Intrigue werden würde. Also Griechenland mag zu Grunde gehen, wenn nur der nationale Charakter der griechischen Bewegung aufrecht erhalten bleibt. Bezeichnend für die Sachlage ist das persönlich gereizte Verhältniß zwischen Delyannis und Trikupis, in welches auch die zu Versammlungen aufgeregten Athener mit hineingezogen werden. Dieselben Leute, welche den König auffordern, nach Larissa abzureisen, ziehen vor das Haus von Trikupis und nennen ihn einen Verräther, weil er sich nicht dazu hergeben will, für Delyannis die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Das, was Delyannis eine Demüthigung Griechenlands nennt, soll Trikupis thun, aber unter den gegenwärtigen Umständen den Krieg zu beginnen, dazu ist Delyannis doch nicht tollkühn genug. Angesichts der von den Mächten dictirten Bedingungen müsse Derjenige, der die Verantwortlichkeit für den Krieg übernehmen solle, fest überzeugt sein, daß das ganze Volk zum Kriege entschlossen sei. Diese Ueberzeugung fehlt Delyannis, und dennoch will er den Befehl zur Abrüstung nicht unterzeichnen.

Der König Georg ist durch die kriegerische Politik seines Ministers Delyannis in die übelste Lage gebracht, denn dieser will die Folgen seiner Handlungsweise nicht tragen, und der in Aussicht genommene Nachfolger weigert sich mit Recht, die Verantwortung für eine Lage zu übernehmen, welche er nicht geschaffen hat. Delyannis fürchtet wohl nicht ohne Grund den Rückschlag der Volkswuth, wenn er jetzt zugestehen muß, daß Alles, was er gethan hat, auf falschen Voraussetzungen beruhte, daß alle Opfer an Geld, alle patriotischen Aufwallungen nutzlos verpufft worden sind, blos, um Griechenland wirthschaftlich und finanziell zu Grunde zu richten. Auf diese Vermuthungen hin pflegt ein einsichtsvoller Staatsmann nicht die Wohlfahrt des ihm zur Leitung anvertrauten Staatswesens aufs Spiel zu setzen. Wenn Griechenland überhaupt die Zeit für gekommen erachtete, seine nationalen Wünsche zu verwirklichen, dann war der richtige oder wenigstens der nach Lage der Verhältnisse richtige Zeitpunct der September 1885. Ein gleichzeitiges Vorgehen mit Serbien hätte allenfalls einen Sinn gehabt, aber nachdem die Türkei ihre Rüstungen vollendet hatte und die Serben von den Bulgaren bis nach Pirot und Ak Palanka zurückgetrieben waren, nachdem endlich der Friede von Bukarest geschlossen war, fehlte jede Spur einer Möglichkeit für Griechenland, mit seiner kriegerischen Politik einen Erfolg zu erringen, zumal auch der Ministerwechsel in England keine für Griechenland günstige Wendung herbeigeführt hatte. Der Friede von Bukarest war somit für Delyannis der letzte Termin, welchen er für das Einlenken in eine friedliche Politik benutzen konnte, aber diesen Zeitpunct hat er versäumt, weil er Träumen und Wahnvorstellungen vor der unbefangenen und ruhigen Prüfung der Thatsachen den Vorzug gab. Diese Politik der Hoffnung auf irgendeinen nicht vorherzusehenden Zwischenfall rächt sich jetzt bitter an Delyannis, er selbst ist sich bereits bewußt, daß der Tag, an welchem das Verhängniß über ihn hereinbrechen wird, nahe ist, und deshalb sucht er die Frist, welche ihm noch bleibt, möglichst zu seinem Vortheil auszunutzen.

Delyannis sucht den Schein zu erwecken, als ob er nur ein Opfer der Ränke von Trikupis sei. Deshalb hat er auch die Volksmenge am 9. Mai auf diesen seinen Nebenbuhler gehetzt. Aber gerade die fortgesetzte Weigerung, den Befehl zur Abrüstung zu unterzeichnen, bei gleichzeitiger Unthätigkeit, den Krieg zu beginnen, richtet Delyannis in der öffentlichen Meinung zu Grunde, und wenn jetzt, wie voraussichtlich geschehen wird, Trikupis den Vorstellungen des Königs nachgiebt und die Regierung übernimmt, um Griechenland aus dem Kriegstaumel zu den Arbeiten des Friedens zurückzuführen, dann wird sich hoffentlich der Umschwung in der öffentlichen Meinung vollzogen haben, welcher den Eintritt einer so großen Veränderung ohne eine Umsturzbewegung ermöglicht. Wohin augenblicklich der Instinct der Griechen neigt, ist schwer zu sagen, denn der Beschluß der Volksversammlung vom 9. Mai, durch welchen der König aufgefordert wird, nach Larissa zur Armee abzureisen, kann nicht als der Ausdruck der Mehrheit des Volkes angesehen werden. Aber daß die Dynastie in Gefahr schwebt, ist trotzdem nicht zu verkennen. Delyannis hat mit den Volksleidenschaften lange Zeit hindurch ein zu frevelhaftes Spiel getrieben, als daß sich diese Angesichts der jetzigen Enttäuschung nicht in irgend einer Weise Luft machen sollten. Das nächstliegende Ziel ihrer Wuth ist aber nicht der König, der streng constitutionell das gethan hat, was Kammer und Ministerium beschlossen haben, sondern Delyannis selbst, der sich von dem Strom nicht treiben lassen, sondern sich ihm entgegenstellen mußte. Die stürmischen Kammersitzungen im April, bei welchen es sich darum handelte, ob die Rüstungen fortgesetzt oder eingestellt werden sollten, boten Delyannis hinreichende Gelegenheit, der Volksvertretung das ungeheure Mißverhältniß zwischen den Mitteln Griechenlands und dem Zweck, den es anstrebt, klar zu machen. Aber Delyannis stellte sich an die Spitze der Kriegspartei und leistete dem Irrthum Vorschub, als sei Griechenland stark genug, um es mit der Türkei aufnehmen zu können, indem er natürlich gleichzeitig durchblicken ließ, daß in Europa sich schon ein mächtiger Fürsprecher für Griechenland im entscheidenden Augenblicke einstellen werde. Dieser Augenblick kam, aber die Fürsprache blieb aus, nur Frankreich machte den Versuch, die Abrüstung als den freiwilligen Entschluß Griechenlands erscheinen zu lassen, während sie doch nur das Ergebniß der Zwangstage sein konnte, in welche die thörichte Politik Delyannis' Griechenland gebracht hatte. Auch zu einem so nothwendigen Zugeständniß fand Delyannis nicht die nöthige Selbstverleugnung, jetzt hat er die Folgen seines thörichten Starrsinns zu tragen.

* * *

Wir verzeichnen nachstehend einige Aeußerungen der Presse, welche mit dem Stande der griechischen Frage in Beziehung stehen. Officiös wird aus Berlin der „Wiener Allgemeinen Zeitung" geschrieben:

Die Blockadeerklärung an Griechenland ist auch von Rußland mit erledigt, nicht aber von Frankreich. An einen unmittelbaren Kriegsausbruch will man hier noch nicht glauben; die fünf Mächte schienen abwarten zu wollen, ob und welchen Druck die Blockade auf Griechenland ausübt; man setzt indessen voraus, daß ein Zeitpunct eintreten könnte, in welchem es die Mächte der Pforte überlassen, sich gegen Griechenland selbst Ruhe zu schaffen. Zufälle freilich sind nicht ausgeschlossen, welche einen frühen Ausbruch des Krieges herbeiführen könnten. In unseren maßgebenden Kreisen herrscht eine leicht begreifliche starke Verstimmung gegen Griechenland.

Die officiösen „Berliner Politischen Nachrichten" bemerken:

Die Lage im Orient stellt sich durch das Verschulden der chauvinistischen Athener Politik als eine für die Griechen gründlich verfahrene dar. Europa seinerseits hat nicht gezögert, aus dem ablehnenden Verhalten des Herrn Delyannis alle die im Ultimatum vorgezeichneten Consequenzen zu ziehen, und der insbesondere sowohl seine Gesandten aus der griechischen Hauptstadt abberufen, als auch den Blockadezustand über die gesammte griechische Küstenentwickelung, vom Eingang in den korinthischen Meerbusen um die Südspitze Moreas herum bis einschließlich der Insel Kuba, verhängt. Vorerst dürften sich die Wirkungen der Blockade wohl mehr auf das materielle Gebiet erstrecken, da die Kriegsschiffe der Mächte stürmischen Wetters wegen nach der Sudabai zurückgekehrt sind; indeß scheint der moralische Effect auch vollauf zu genügen, um Unbotmäßigkeiten der griechischen Politik hintanzuhalten. Herr Delyannis setzt inzwischen seine vor Europa gespielte Rolle des griechischen Patrioten vor dem in Massen den Comitien versammelten Athener Volke fort. In Athen ist man nämlich, aber geberdet sich wenigstens, ungemein kriegslustig, da man es dort für ausgemacht hält, daß selbst im allerschlimmsten Falle Athen von der vollen Schwere des von vielen verschont bleiben werde. Die Athener Bramarbasse haben es daher verhältnißmäßig bequem, sich als rechte Nachkommen des Miltiades, Themistokles ꝛc. aufzuspielen, sicher, wie sie zu sein glauben, daß Niemand kommen und sie beim Wort nehmen werde.

Vom internationalen Gesichtspuncte aus betrachtet erscheint die Situation wohl in hohem Grade ernst und verworren, aber doch wohl nicht verzweifelt. Denn trotz dem, was in den letzten beiden Tagen geschehen, behält Europa die Zügel der Ereignisse so lange in der Hand, als der materielle Friede auf der Balkanhalbinsel gewahrt bleibt. Und beneidlos zu stören, werden die Griechen sich wahrscheinlich hüten, während seitens der Pforte noch wie vor dahin gestrebt wird, die Fühlung mit den Mächten zu behalten. Daher wird auch die Abberufung des türkischen Vertreters aus Athen in nichts weniger als bedrohlichem Sinne commentirt, obwohl in nebenbei alle Vorkehrungen zu einer militärischen Demonstration gegen gewisse auf griechischem Gebiete belegene Grenzstellungen getroffen werden. Es scheint aber, als hoffe man in den Kreisen europäischer Politiker, Griechenland schon durch Verhängung der Blockade mürbe zu machen.

Die „Kölnische Zeitung" selbst bemerkt zur Lage:

Die Lage in Griechenland hat sich noch immer nicht geklärt. Nach der Ablehnung der letzten Note der Mächte durch Delyannis hatte man sich so ziemlich auf den Ausbruch der griechisch-türkischen Feindseligkeiten gefaßt gemacht. Denn die Zwangswahl zwischen Krieg und Abrüstung schien den Griechen ihre beiden Hörner entgegenzustrecken, Delyannis aber entzog sich diesem anscheinend unentrinnbaren Dilemma, indem er das alte Spiel fortsetzte und Truppen an die Grenze sandte, ohne die kriegerischen Absichten im Schilde zu führen. Delyannis sprengte dabei in sehr durchsichtiger Absicht immer wieder lächerliche Gerüchte über türkische Angriffsbewegungen aus, um seine eigenen wunderlichen Bewegungen mit denselben zu begründen. In der That haben sich die Türken schon seit Monaten längs der griechischen Grenze verschanzt und erwarten Gewehr bei Fuß den Vorstoß ihres kleinen Gegners. Diese Haltung Griechenlands ist kaum verständlich, wenn man nicht annehmen will, daß irgend eine Macht dem griechischen Cabinet Versprechungen gemacht hat, welche an die Bedingung geknüpft sind, daß Griechenland nicht angreifen, sondern den Angriff der Türkei abwarten müsse. Da jetzt auch das europäische Geschwader Griechenland umflommert hält, so dürfte die Lage doch bald unerträglich werden. Delyannis, der den Wagen glücklich in den Sumpf hineingefahren hat, zeigte denn auch nicht viel Lust, vom Kutschbock herabzuspringen und seinem Nebenbuhler Trikupis die undankbare Aufgabe zu hinterlassen, den Wagen wieder in ein fahrbares Gleis zu bringen. Wie aus Athen telegraphisch gemeldet wird, hat das Ministerium seine Entlassung eingereicht. Der König, der gewiß gern bereit wäre, die Geschicke seines Landes in sicheren Händen anzuvertrauen, scheint indeß Grund zu der Annahme zu haben, daß Trikupis in diesem kritischen Augenblick wenig Neigung haben würde, die Zügel des Staatswagens zu ergreifen. Trikupis mag es Herrn Delyannis wohl zumuthen, daß er als Oppositionsführer seinem Nachfolger durch wüstes Geschrei über Verrath der nationalen Interessen die Abwickelung der von ihm selbst geschaffenen Schwierigkeiten noch erschweren würde. Eine solche Politik würde wenigstens diesem unpatriotischen und rücksichtslosen Streber ganz trefflich zu Gesicht stehen. So will man es Herrn Delyannis überlassen, die Suppe, die er sich eingebrockt hat, auch selbst auszulöffeln. Wenigstens hat der König Herrn Delyannis gestern Abend brieflich mitgetheilt, daß er bei den Schwierigkeiten, in denen sich das Land befinde, die Abdankung nicht annehmen könne. Delyannis soll sich eben den Schaden, der er durch seine tapfere Politik angerichtet hat, selbst heilen. Delyannis zeigt freilich kein großes Verlangen, sich noch länger mit diesen Schäden abzumühen. Höchst lustig ist die Erwiderung, welche der unglückselige Ministerpräsident dem Schreiben des Königs angedeihen ließ, welches die Abdankung des Cabinets ablehnt, weil das Ministerium für die Lage verantwortlich sei, in welcher sich das Land befinde. Delyannis meint nämlich in derselben, er müsse das Entlassungsgesuch aufrecht erhalten, weil die Interessen des Landes eine rasche Lösung der Schwierigkeiten erheischten, und weil er mit der Vornahme der Abrüstung nicht vorgehen könne, ohne das Ansehen des Landes zu gefährden. Diese Erklärung ist in ihrer Unverfrorenheit sehr bezeichnend für den Mann, der dem Griechenthum in den letzten Monaten so viele Freunde entfremdet hat. Denn wenn man derselben die verhüllenden Redensarten abstreift, so besagt sie schlankweg, die Interessen des Landes erforderten die schleunige Abrüstung. Delyannis wolle dieselbe jedoch nicht vornehmen, weil dieselbe sein politisches Ansehen gefährden würde. Andererseits beweist die Volkskundgebung gegen Trikupis, daß es in Griechenland ein undankbares Geschäft ist, ein muthiger Patriot zu sein. Wenn Trikupis entsagungsvoll genug wäre, die schlimme Erbschaft des Herrn Delyannis anzunehmen, so würde er dafür als der Hund dargestellt werden, der das Leder gefressen hat. Es ist also vielleicht wirklich besser, daß Trikupis seine staatsmännische Begabung für ruhigere Zeiten aufspart und es einem Geschäftsministerium überläßt, die Hinterlassenschaft des Herrn Delyannis zu übernehmen, wenn Delyannis wirklich darauf besteht, das Joch abzuwerfen, das für seine schwachen Schultern in der That viel zu schwer ist.

Aus London wird der „National-Zeitung" vom 8. d. M. geschrieben:

Wie ich erfahre, hat die Mehrzahl der an der Blockade der griechischen Küste betheiligten Mächte Verstärkungen ihrer Flotten in die griechischen Gewässer gesendet. Den Löwenantheil an der Blockade hat selbstverständlich unsere Marine, welche über die meisten Schiffe verfügt. Die englischen Dispositionen über die Vertheilung der maritimen Kräfte sind denn auch von den anderen Mächten angenommen worden. Ebenso hat die Einigung über die Modalitäten der Blockade auf Grund der englischen Vorschläge stattgefunden, welchen es zuzuschreiben ist, daß ein zwar mit den völkerrechtlichen Theorien nicht vollkommen übereinstimmender, aber doch die vertragsmäßigen Bestimmungen respectirender und auf die Verhältnisse Rücksicht nehmender Modus gewählt worden, für dessen Rechtfertigung sich auch Präcedenzfälle anführen ließen, wie vor Allem die Blockade der Küsten von Mexiko durch Frankreich von 1838—1840. Die Blockade ist nämlich im Sinne des bezüglichen Zusatzartikels des Pariser Vertrages eine effective, trifft also die gesammte griechische Küste und sowohl die griechischen Kriegs-, als Handelsschiffe, trägt aber gleichwohl nicht den Charakter einer Kriegsblockade, da die neutralen Flaggen verschont blieben. Eine Kriegsblockade hätte den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Voraussetzung haben müssen, der aber schon deshalb nicht ausführbar war, weil die fremden Unterthanen doch dem Schutze einer Macht hätten unterstellt werden müssen, was in dem vorliegenden Falle, da sämmtliche Mächte die Blockade beschlossen, nicht möglich gewesen wäre, man hätte denn die Vertretung Gesammteuropas gerade Frankreich übertragen müssen, welches nicht mitthut und sich auf die Seite Griechenlands gestellt hat. Hier betrachtet man die Consequenzen des Vorgehens des Herrn Freycinet als eine vollständige Niederlage der in der griechischen Angelegenheit entwickelten französischen Politik. Dagegen zollt man Rußland wegen seines correcten Vorgehens volle Anerkennung. Darauf, in welchem Maße Rußland an der Durchführung der Blockade theilnimmt, kommt es nicht an, da die Blockade von sämmtlichen Mächten Namens aller ins Werk gesetzt worden ist, also ebensogut blos eine Macht für alle anderen hätte eintreten können. Die Illusionen, die man sich in Athen bezüglich der Berufung der Herren Nelidow und Büchow nach Livadia gemacht, sind gründlich zerstört. Die in Livadia anwesend gewesenen Vertreter Rußlands bei der Pforte und bei Griechenland haben nun sogar Urlaube angetreten, und Herr Nelidow hat sich über Wien in ein deutsches Bad begeben. Das spricht deutlich. Was an der griechisch-türkischen Grenze geschehen wird, entzieht sich vorläufig der Berechnung. So viel ist gewiß, daß jeder der beiden Theile lieber der angreifende als der angriffene sein möchte. Griechenland fährt zu laut zu bramarbasiren fort, als daß man an den Ernst seiner kriegerischen Absicht glauben könnte, die Pforte verharrt aber in der Methode, sich für alle Neigungen unempfindlich zu stellen.

Leipzig, 12. Mai 1886.

* Bezüglich des Ganges der Ausschußberathungen über die Branntweinsteuervorlage im Bundesrath scheint es sich zu bestätigen, daß sich die Dinge rasch genug abwickeln, um die Vorlage sofort nach dem Zusammentritt des Reichstages an denselben gelangen zu lassen. Die Entscheidung der Frage, ob bereits das nächste Plenum des Bundesraths, am Donnerstag, in der Lage sein kann, sich über die Branntweinsteuervorlagen schlüssig zu machen, hängt indessen noch von mehreren Puncten ab, welche ebenso schnell erledigt werden, als auch Weiterungen herbeiführen können. Jedenfalls sind im Bundesrathe große Meinungsverschiedenheiten über die Entwürfe nicht vorhanden, und es ist auch richtig, daß die süddeutschen Regierungen einen Anschluß an die norddeutsche Branntweinsteuer-Gemeinschaft anstreben.

* Dem geschäftsführenden Ausschuß für die Errichtung eines Hutten-Sickingen-Denkmals auf der Ebernburg bei Kreuznach ist aus dem Geheimen Civilcabinet Sr. Majestät des Kaisers folgendes Schreiben zugegangen: Berlin, 25. April 1886. Ew. Hochwohlgeboren erwidere ich auf den gefälligen Bericht vom 18. d. M., daß es Se. Majestät dem Kaiser und König lebhaft interessirt hat, von dem Gange der Verhandlungen Mittheilung zu erhalten, welche bis jetzt behufs der Errichtung eines Hutten-Sickingen-Denkmals auf der Ebernburg gepflogen worden sind. Dieses Interesse, welches Se. Majestät dem patriotischen Unternehmen widmen, wünschen Allerhöchstdieselben durch einen Geldbeitrag zu betheiligen. Se. Majestät haben daher in Rücksicht auf den binnen Kurzem zu erwartenden Aufruf des Berliner Centralcomités schon im Voraus einen Beitrag von 500 ℳ aus Allerhöchstihrer Schatulle zu bewilligen geruht, und ich beehre mich im Allerhöchsten Auftrage Ew. Hochwohlgeboren diese Summe beifolgend ergebenst zu übersenden. Schließlich unterlasse ich nicht ergebenst mitzutheilen, daß inzwischen der Gipfel